

hundert habe Notker Balbulus und die Mönche von St. Gallen ihre Dichtungen und Lehrschriften von Nikolaus I. „kanonisieren“, empfehlen und verbreiten lassen. Als der Prämonstratenser, der Gerlachs Vita schrieb, darin beiläufig erzählte, Eugen III. habe die Visionen Hildegards „kanonisiert“, wußte er offenbar gut Bescheid und gab zugleich damit Aufschluß über die noch ziemlich jungen Vorstellungen seiner Zeit von der päpstlichen Bücher-Approbation und -Empfehlung.

3. Gerlach und Trevrizent

Die Gestalt des Ritters, der Eremit wurde, war, schon ehe Gerlachs Vita geschrieben wurde, den Zeitgenossen vertraut — aus der höfischen Dichtung. Im 13. Jahrhundert wurde sie sogar zum Titelhelden eines französischen Gedichts: *Le dit du chevalier qui devint hermite*⁴²⁾. In vielen Artus- und Grals-Epen seit Chrestien von Troyes begegnet ein „chevalier errant“ auf dem Ritt durch den Wald einem Einsiedler und fragt ihn um Rat; in gewissem Sinn gehören beide zusammen⁴³⁾, während Mönche und Kleriker höchstens am Rande mitspielen. Fast alle jene Eremiten sind nicht vorher Mönche gewesen, sondern selbst Ritter der Artus-Tafelrunde, die irgendeine Schuld als Einsiedler büßen, oder Gralsritter wie Trevrizent in Wolframs Parzival, der gegen das Gesetz des Grals im Minnedienst auf Abenteuer zog wie auch sein Bruder Amfortas, der Gralskönig; als dieser deshalb die nicht heilende Wunde empfing, gelobte Trevrizent — ganz ähnlich wie Gerlach! — „daz ich deheine rîterschaft getaete nimmer mêre; . . . ich verswuor ouch fleisch, wîn unde brôt, . . . ich schiet von dem swerte mîn“ (Parz. 480, 11 ff.). Er wurde „einsidel“ (456, 5) im Walde Fontâne la Salvatsche, frommer keuscher Fürbitter für die Heilung seines Bruders Amfortas (480, 14 f.).

Mit Trevrizent, dessen Schwester Herzeloide die Mutter Parzivals ist, hat sich die germanistische Forschung am meisten von allen Ritter-Eremiten befaßt. Denn ihn läßt Wolfram eine für die Läuterung seines Helden von „tumbheit“ über „höchvart“ zu „diemuot“ entscheidend wichtige Rolle spielen. Auch Chrestiens Perceval trifft seinen Oheim, der dort keinen Namen hat, als „saint hermite“ („un bon home“! ed. A. Hilka v. 6303 u. ö.) im Walde, als in dessen Kapelle gerade ein Priester die Messe liest; doch der Eremit selbst läßt Perceval „dire sa confession“. Wolframs Parzival kommt auf der Gralsuche zweimal in Trevrizents Einsiedelei und bleibt dort wochenlang; von ihm erhält er — und der Hörer oder Leser — in langen Gesprächen die wichtigsten Aufschlüsse über seine Verwandtschaft mit Amfortas und vielen anderen Gestalten des Epos, über seine eigene Schuld und über die Geheimnisse des Grals; ihm bekennt Parzival seine Sünden und Vergehen, seinen „Haß gegen Gott“ und seine Verzweiflung; Trevrizent nimmt die Sünden seines Neffen auf sich und bringt ihn auf den rechten Weg zurück, auf den Weg zu Gott und zum Gral. Bei jeder Begegnung mit Parzival hält Trevrizent lange Reden über Schuld und Sühne des Menschengeschlechts und des Gralsgeschlechts seit dem Engelsturz und Adams Fall. Er ist die lehrhafteste Gestalt der ganzen Dichtung, ihn läßt Wolfram am meisten eigene Gedanken aussprechen. Doch wie kommt dieser Einsiedler dazu, der früher selbst Ritter war, nie Mönch oder Kleriker? Und wie kann er, wenn er kein Priester ist, zum Beichtiger

⁴²⁾ A. Jubinal, *Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux* 1 (1839) 352—359.

⁴³⁾ J. Frappier, *Le Graal et la chevalerie*, *Romania* 75 (1954) 175 u. 200 ff.